



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Raabe, Wilhelm: Pfisters Mühle : ein Sommerferienheft : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Pfisters Mühle.

Ein Sommerferienheft von Wilhelm Raabe.

(Fortsetzung.)



ch, wäre es an jenem Wintertage nur so leicht gewesen, den Doktor Lippoldes zum warmen Ofen zurückzubringen, wie Emmy es sich in ihrem Sommernachtstraum vorzustellen schien! Zu meinem Schrecken merkte ich, daß ich allein den Mann nicht weiterzuführen vermochte. Er schnatterte jetzt vor Frost und sprach immer seltsamere Dinge. Es blieb mir nichts übrig, als Asche um Beistand anzurufen.

Der blieb denn auch stehen, zuckte die Achseln, sah den Poeten von neuem an und murmelte:

Kann man es den Leuten verdenken, wenn sie sich was darauf zugute thun, daß sie stets ganz genau wissen, was unsereinem gegen Schluß der Komödie zu passiren pflegt?

Er legte mit einer wahrhaft nichtswürdigen Frage den grimmig=possirlichen Accent auf die Worte „Leute“ und „unsereinen“, und meinte dann mit vollkommen gleichgiltiger Miene:

Wir haben ihn natürlich so rasch als möglich — lebendig oder tot — nach Hause zu schaffen; ich kann dem armen Mädchen nicht darüber weghelfen. Nur betrunken ist er diesmal nicht. Stellen Sie den verdammten Kober weg, Samse. Es wird ihn uns heute am heiligen Feste hoffentlich niemand stehlen. Laufen Sie voraus zu Fräulein Lippoldes und bestellen Sie ein Kompliment — zum Fenster, nein, warten Sie; hier bin ich doch zu wenig nütze, Ebert; — greifen Sie dem Elend unter die Arme, Samse; ich werde vorausgehen, das Bett zu wärmen und das Fräulein vorzubereiten.

Ein Wort noch, Herr Doktor! sprach Samse. Was meinen Sie hierzu? fragte er, aus der Tasche seiner Zottenjacke eine flache Flasche mit einer Flüssig-

keit vorlangend, die nicht meines Vaters Mühlwasser entnommen war. Ich habe wohl gehört, Herr Doktor —

Recht haben Sie gehört! Alter Praktikus, weshalb haben Sie davon nicht gleich gesagt? Alle Wetter, selbstverständlich! Lassen Sie riechen — jawohl, Vater Pfisters echtester Nordhäuser. Wir brauchen ihm ja das nur zu zeigen, um ihn gegen jede See von Plagen wenigstens für den Moment mit Wehr und Waffen auf die Beine zu bringen.

Es verhielt sich leidergottes wirklich so. Der kranke Mensch in dem unseligen, genialen Menschenkinde griff mit einem fast tierischen Laut nach Samjes „Buddel,“ zog den Inhalt der letztern gierig in sich hinein und — fühlte sich wieder als Mensch, wie er sich selber ausdrückte.

Ich gebe dir mein Wort darauf, Eberhardt Pfister, murrte Adam Asche mir ins Ohr, der Mann geht auch nicht an Krickerode zu Grunde. Ich will es keine Lüge nennen, wenn er derartiges behauptet, aber er irrt sich unbedingt. Ich wollte, ich könnte dieses auch von deinem Vater sagen. Nun, komm jetzt ruhig mit dem Unglück nach; ich werde doch etwas rascher vorausgehen und dem armen Mädchen ein Wort zur Beruhigung sagen.

Er verschwand im Nebel flußabwärts, und Samse flüsterte schlau, mit dem Finger an der Nase:

Ebert, ich bin doch nicht umsonst, seit ich vernünftig denken kann, Knappe, Sommergarten- und Winterpläsir-Garçon und was sonst so zu unserm Meister und Anwesen gehört, gewesen! Herr Doktor, na, es ist Ihnen jetzt wohl 'n bißchen besser zu Mute? Also denn, wenns beliebt, die paar Schritte noch aus-halten!.. Ich denke, den Korb mit dem Giftwasser nehmen wir doch lieber mit, Ebert; — der Satan trau dem Fabrikervolk da hinter uns, selbst am hochheiligen Festtage. Es treibt sich immer was von ihnen an unserm ruinirten Nahrungsquell im Busch und Röhricht um, und wär's auch nur auf dem Anstande nach unserm krepirten Fischstande. Dem Sammervolke muß ja jedwede Viehseuche, wie Herr Doktor Asche vorhin sagte, reiner Zucker sein. Sie wären imstande und söffen uns ihre eigne Schandbrühe aus, bloß wegen Vater Pfisters alten Etiketten an den Flaschen!

Felix Vippoldes hatte weder von dem Gemurr des Chemikers noch von Samjes Zufriedenheit mit sich und seinen klugen Bedenken in betreff Andrer Notiz genommen; er zitirte aus seinen Dramen und hielt meinen Arm jetzt nur deshalb fest, um eindringlicher auf mich hineinzuwirken zu können. In sonoren Tönen redete er von Sonnen, Palmen, Zinnen, Türmen, Frauen, Helden und Heeren, und die Leute, von denen vorhin Adam Asche redete, würden sicherlich gesagt haben: Wie gut er sich jetzt auf seinen Beinen hält! wenn sie bei uns gewesen wären unter den Weiden am faulen Strom, auf dem Rückwege von Krickerode nach Pfisters Mühle. Einige würden sich vielleicht auch des Wortes „Stelzen“ bedient und sich einiges auf den witzigen Doppelsinn zu gute gethan

haben. Ich aber gedachte meiner Kindheit und frühesten Jugend, und wie in jenen Tagen Felix Vippoldes über meinem Gesichtskreise wie eine Sonne leuchtete, wenn ich von Studiosus Asche und der Grammatik freigegeben und in meines Vaters bunten, wimmelnden, fröhlichen Lebensgarten von neuem losgelassen wurde.

Sa, er war in seinen glücklichen Tagen dann und wann auch ein Gast Vater Pfisters und hatte merkwürdig ungestört und ununterbrochen das große phantastische Wort in Pfisters Mühle. Philister mit Frauen und Töchtern, Bürger und Bürgerinnen mit ihren Kindern wie ich damals, höhere und niedere Beamte mit ihren Damen und Kinderwagen, selbst die Vorstände und Vorsteherinnen der respektabelsten Vereinigungen: für öffentliche Gesundheitspflege — für Verschönerung der Umgegend der Stadt — für Verbesserung des Looses entlassener Strafgefangener — gegen den Mißbrauch geistiger Getränke — gegen die Überhandnahme des Bagabudentums — für, für, für und gegen, gegen gegen — ließen ihn reden, hörten ihm, wenn auch erstaunt, so doch nicht ungern zu und waren so ratlos und ungewiß in ihren Gefühlen und ihrer Stimmung gegen ihn, wie ich nun als erwachsener junger Mensch im Nebel und Thaufrost des Wintertages auf diesem Wege zum Anfang des Endes von Pfisters Mühle.

Sa, sie hatten beide ihre guten Tage hinter sich, der Müller und der Poet. Die Quellen und Ströme ihres Daseins waren ihnen beiden abschmeckend, trübe und übelriechend geworden, und es war ihnen wenig damit geholfen, daß wir wußten, womit das zusammenhing und wie es durchaus nicht etwa geschah, weil die Welt aus ihrem Geleise geraten wäre.

Das sind nun freilich Reflexionen, wie sie der Mensch beim nachträglichen Aufzeichnen seiner Erlebnisse macht, wie sie ihm aber nur selten in Begleitung der Erlebnisse selber kommen. Ich war damals ganz einfach auf dem Rückwege zu meines Vaters verödetem Haus und Garten dem armen Felix behilflich, seine Wohnung zu erreichen, und es war mir sehr angenehm, daß mir Adam und Albertine entgegenkamen, um mir die Verantwortlichkeit für das Letztere von der Schulter zu nehmen.

Mein Weib in seinem Kinderschlaf und lieblichen Tagleben hat gottlob kaum eine Ahnung davon, wie gut sie es gehabt hat gegen ihre nunmehrige beste Freundin Frau Albertine. Es war gerade nicht angenehm, zur Erholung mit auf Papas sonderbares Spaziervergnügen angewiesen zu sein; aber einem toten Manne selber auf seinen unheimlichen Spaziergängen durch den kalten, klappernden, rasselnden, klirrenden, mitleidlosen Werkeltag Gesellschaft leisten zu müssen, war doch noch etwas schlimmer, und Fräulein Albertine Vippoldes hatte nur dazu auf ihrem eignen Wege durch die Welt Halt gemacht und war nur deshalb aus der Fremde nach Hause zurückgekehrt.

Da kommt Fräulein Tochter, Herr Doktor, und nun sehen Sie nur 'mal, welche Angst sie wieder um Sie hat! rief Samse. Und Herr Doktor Asche

hinter ihr sollte sich wirklich die Mühe, sie zu beruhigen, garnicht machen. Es hilft ihm ja doch ganz und gar nichts. Nun sehen Sie nur das liebe Gesicht! Ich bin gewiß für Pfisters Mühle in ihrem Zimmer, aber diese Angst- und Unglücksmiene der lieben Dame geht doch noch drüber, Ebert.

Da bist du ja, Kind — und Sie auch, Freund Adam! Also — ein Glas Madeira und eine Gabel Hummersalat, meine Herren. Du hast vorgesorgt, Tochter deines Vaters — Hebe unter dem Strohdach? Meine Herren, wenn es der feinste und höchste Egoismus ist, sich zu sagen, du machst ein Kunstwerk für hundertundfünfzig durch die Welt verstreute Seelen, die für dich sind, so ist's ungemein angenehm, sich nach einem Morgen wie der heutige zu Bier zu Tische zu setzen. Was schneiden Sie mir wieder für eine Frage, Adam Asche? Es wird uns alles zugeteilt; ich habe mir mein Leben und Dasein so wenig selbst gegeben, wie Sie sich das Ihrige. Kannst dich drauf verlassen, Ebert; jeder bekommt das Kostüm und Werkzeug, das er nötig hat zu seiner Rolle in der Welt. Niemand ist da ausgenommen. Niemand! Ich auch nicht. Auch nicht die Kinder, die in limbo infantium schwimmen; nicht die flüchtigste Erscheinung und nicht die dauerndste. Es giebt nur aufgedrungene Pflichten, Genüsse und Versündigungen. Die Richter sitzen zu Gericht, aber es hat noch nie ein Tribunal oder einen Menschen gegeben, die über einen andern Menschen hätten Urteil und Recht sprechen können. Ehrbar, ehrbar, wenn ich bitten darf; — nicht zu dumm aussehen, Samse — nicht zu geistes, ihr andern! Aber was kommt es auf eure Gesichter an? Die kleine, hilflose offene Hand am schlafenden Kinde ist's, die die Welt von Generation zu Generation sicher weitergiebt. Also ein Glas old dry, meine Herren. Da sind wir ja wohl wieder angelangt an den Grenzen unsers Reiches und fordern Euch gnädigst auf, Adam Asche, unsre Prinzessin Tochter über die Schwelle zu führen. Ei, es weiß kein Mensch genauer als ein König und ein Poet, wie wenig der Erde Pracht und Herrlichkeit bedeutet. He he, da läge noch ein Buch, Asche: De tribus imperatoribus — Von den drei großen Herren! Der König — der Dichter und — der Vorstand der Irrenanstalt, und der letzte als der größte! Was sind alle Weltherrschaften gegen das ungeheure Reich, das sich dem Letztern in den Köpfen seiner Unterthanen in Wundern, Schönheiten und Schrecknissen ausbreitet, und das er zusammenhalten und regieren muß. An die Zigarren hast du hoffentlich auch gedacht, Albertine? . . .

So ging das fort und fort unter dem frostigen, grauen Himmel und an dem trüben Fluß zwischen den Schlehecken und Büschen — Gemeinplätze, seltsame Gedankenblitze, Erinnerungen an vergangene luxuriöse Tage und Genüsse. Für uns aber handelte es sich nur darum, dem alten, schlafwandelnden Kinde mit der wahrlich hilflosen offenen Hand in seinen gegenwärtigen Nöten so gut als möglich zu helfen und seiner Tochter noch mehr. Wir konnten wirklich jetzt von keiner seiner vielfachen Begabungen, das Leben „groß aufzufassen,“

Gebrauch machen. Es handelte sich nur darum, ihn in der ärmlichen Bauernstube, die ihm und seinem Kinde zum letzten Unterschlupf diente, im schlechten Tagelöhnerarmstuhl hinter dem gottlob warmen Ofen niederzudrücken.

Wie seine Tochter das Leben auffaßte, davon konnte damals nicht die Rede sein; doch am Nachmittag, es fing eben an zu schneien, führte mich A. A. Mäse noch einmal unter die Kastanienbäume von Pfisters Mühlengarten, faßte mich an der Schulter, schüttelte mich und sagte:

Das ist ein prächtiges Mädchen, und es scheint mir die höchste Zeit zu sein, ein wohlhabender Mann zu werden. Entschuldige mich nachher bei deinen Leuten da drinnen; ich fahre heute Abend noch ab, denn ich halte es wirklich für die Pflicht der anständigeren Menschen, die Ströme dieser Welt nicht bloß den andern zu überlassen. Deinem Vater werde ich die ihn betreffende Resumption der Erfahrungs des gestrigen und heutigen Tages von Berlin aus schicken. Überlege es dir, überlege es mit ihm, ob es ihm das brave, gute Herz viel erleichtern wird, wenn er sich damit an einen Advokaten wendet.

Fünfzehntes Blatt.

In versunkenen Kriegesschanzen.

Wie es trotz des Sommerjonnenscheins hier schneit auf diese Blätter! Wie der Nordwind kalt herbläst trotz der Julihitze! Ich aber habe mir ja wohl vorgenommen, die Zähne zusammenzubeißen und die Leute nichts merken zu lassen von meinem innerlichen Frösteln? —

Die Tage in der Mühle schienen immer schöner zu werden, je mehr sie sich ihrem Ende näherten. Und sie näherten sich unwiderruflich, unwiederbringlich ihrem Ende.

Von dem leeren Hause, dem toten Rade hatte ich bereits Abschied genommen, aber rundum zu beiden Seiten des jetzt im Sommer wieder so reinlichen Fließchens lag noch mancherlei, das ich noch zum letztenmal sehen und grüßen mußte — war noch vieles vorhanden, das ich, wenn ich allein oder mit meiner Frau zu ihm ging, sicherlich auch zum letztenmale sah; denn — was konnte mich je wieder nach der Stelle locken, wo (nächsten Monat schon) Pfisters Mühle einmal gestanden hatte?

Emmy begriff es dann und wann durchaus nicht, wenn ich sie hier und dort mit hinzog, wo es — wo es ja eigentlich garnichts zu sehen gab und wohin auch der Weg eigentlich garnicht hübsch war, zumal bei dem wolkenlosen Himmel.

Da gab es, zwanzig Minuten von der Mühle und eine halbe Stunde vom Dorfe entlegen, eine nur mit vereinzelt Bäumen bedeckte kuriose Boden-

erhöhung und Vertiefung, von wo aus man ganz gewiß noch weniger als gar keine Aussicht hatte, und wo ich ganz gewiß die Verantwortung dafür auf mich nehmen mußte, wenn ich gar keine Gründe hatte, an solchen heißen Nachmittagen mein erschöpftes Lieb dort unter einem der Dornbüsche zum Sigen einzuladen. Ich hatte wohl meine Gründe in meiner Stimmung, aber sie waren dem Kinde in der seinigen freilich ziemlich schwer begreiflich zu machen. Für die letzten Tage auf meines Vaters und meiner Väter Habe entfaltete gerade dieser Ort seinen Zauber, und es gab keinen bessern, um darauf von diesem verlorenen Erbe weiter zu plaudern.

Nämlich es gab eine Zeit, wo ganz andre feindliche Mächte als die moderne Industrie sich auch nicht viel um das Wohl und Wehe von Pfisters Mühle gekümmert hatten. Der dreißigjährige Krieg hatte gerade hier in der Gegend dem Rundigen recht interessante Spuren zurückgelassen. Alte Dämme und Verschanzungen diesseits und jenseits des Flüsschens waren den Sachverständigen stellenweise noch deutlich zu erkennen zwischen den Wiesen und Ackerfeldern, und die viereckige Erdvertiefung, in der jetzt mein Weibchen zierlich in der die roten Knospen öffnenden Haide unterm Hagedorn saß, war eine solche Stelle, wo die schwedische oder kaiserliche Bellona den Fuß fest hingestellt hatte. Die einen meinten, die Schweden hätten diese „Kuhle“ gegraben, diesen Wall aufgeworfen; die andern behaupteten, kaiserliches Kriegsvolk sei's gewesen: Emmy war's ganz einerlei, und mir auch; denn Recht behalten hatte heute doch nur der Thymian, wie Emmy meinte. Es sei sehr gleichgiltig, sagte sie, wer hier gegraben und geschantzt habe, da er, der Duendel, noch lebendig vorhanden und jener Wirrwarr nur den Gelehrten dunkel gegenwärtig sei.

Wenn ich doch nur nicht selber zu sehr zu den Gelehrten zu rechnen gewesen wäre!

Noch dazu in den letzten Tagen dieser sonderbaren, süß-wehmütigen, märchenhaften Sommerfrische mit meinem jungen Weibe — in den letzten Tagen von Pfisters Mühle!

Denn hier, hinter den alten, versinkenden, grasbewachsenen Böschungen und Stockaden Piccolominis oder Torstensons, fern vom Auge meines Vaters, dem fröhlichen Lärm seines Gartens und dem Klappern seiner Mühle wie vom Turnuhrschlag unsers Dorfes, unter den Weißdornbüschen, den Feldaestern, Ginstersträuchen und Steinmelken, bei den flatternden blauen Motten und den fetten Raupen des Wolfsmilchschwärmers hatte ich mit meinem Freund und speziellsten Privatlehrer A. A. Asche, mit dem verlumpten Studenten Adam Asche mehr Geschichte, Philosophie der Geschichte und Geschichte des Aufkommens des Menschen mit feinesgleichen und feinen Um- und Zuständen auf dieser Erde getrieben, als sonst irgendwo und mit irgendeinem andern.

Nun saß ich mit meiner Frau unter demselben Buschwerk, dieselben Verchen über uns, dieselben Kräuter und Blumen um uns, und so —

gedacht' ich nun der Ewigkeit,
 Der längst entschwundenen, toten, wie der jetzigen
 Lebendigen Zeit und ihres Lärms. In dieser
 Unendlichkeit versank mein ganzes Denken,
 Und süß war's mir, auf diesem Meer zu scheitern.

Ich hatte die ganze Canzone, die Hände unterm Hinterkopf, mit halbgeschlossenen Augen vor mich hingeprochen, und —

Hast du das eben gemacht, Männchen? fragte mein unlitterarisches Mädchen so freundlich und vergnüglich, daß ich mich rasch offenen Auges auf den Ellenbogen stützte und rief:

Du dummes Nörchen, habe ich das eben selber gemacht? Von einem kleinen buckligen Italiener ist's. Recanati hieß sein Dorf, in dessen Umgebung wohl eine ähnliche Hecke gewesen sein muß wie diese hier, hinter welcher er es, wie deine Volksgenossen sich auszudrücken pflegen, unter der Feder hatte. Er war sogar ein Graf, mein Herz, wenn auch mit zu wenig Taschengeld —

Und er war sicher ein ebenso nörischer Patron wie du, wenn du gottlob auch keinen Buckel hast und noch weniger ein Graf bist, und mein Haushaltungsgeld mußt du mir unbedingt erhöhen, Ebert, wenn wir wieder nach Berlin kommen und zu Hause sind. Ich habe alles noch einmal ganz genau zusammengerechnet und komme wirklich für den Herbst nicht weiter aus. Und höre mal, in den nächsten Tagen müssen wir doch wohl anfangen, unsre Sachen so leise zusammenzufuchen in deiner Mühle. Die Herren aus der Stadt, die gestern wieder mit ihren Maßstäben und Notizbüchern da waren, und der Wagen mit Schubkarren und Schaufeln und Hacken, der heute Morgen kam und abgeladen wurde, deuten doch wohl darauf hin, daß unsre Stunden hier gezählt sind.

Und statt Giacomo Leopardi zu deklamieren in unsrer alten Schanze aus der Schwedenzeit, sang mit heller Stimme mein fröhliches, sonniges Lebensglück von G. K. Herlofsohn und mit Franz Abt:

Wenn die Schwalben heimwärts ziehn,

und alle die Schwalben, die noch in sommerlichster Lust zwitschernd über uns und der alten Schlachtenstätte sich im Kreise schlangen, schienen diese Kreise zu verengern um meine klarstimmige Sängerin, während die Lerche ihr zu Häupten im Blauen still hing.

Ach und wie gut das weichmütige Abschiedslied in die Stunde paßte! Sie hatten den Wagen mit den Schubkarren, Hacken und Schaufeln der nächstens nachrückenden Erdarbeiter wirklich am Morgen unter unsre Kastanienbäume geschoben. Die Schaufeln, Hacken und Äxte waren fürs erste noch in der Turbinenstube niedergelegt worden; aber die Schubkarren waren schon draußen geblieben und standen in zwei langen Reihen zwischen den Gartentischen unter den lieben, dem Verhängnis verfallenen Bäumen.

Das Kind hatte vollkommen recht: es wurde unheimlich in der Mühle, und Zeit, daß die Schwalben heimwärts zogen; denn nicht einmal waren die Karren und Schaufeln die einzigen Anzeichen, daß es mit der Lust und dem Behagen am Leben an dieser Stelle zu Ende ging. Der Maurer und Zimmerleute Handwerksgerät war auch bereits auf dem Wege nach meiner Väter lustigem Erbe, und unbedingt war's besser, in der versunkenen Schanze des großen Krieges von Pfisters Mühle und ihren Schicksalen weiter zu erzählen als unter ihrem Dache in der öden Gaststube, wo der Architekt der neuen großen Fabrikgesellschaft schon seine Planrollen in den Winkel gestellt hatte.

Nun bist du schon wieder bei deiner dritten Zigarre und redest nichts und sagst nichts als kuriose italienische Verse, seufzte Emmy, ihr Schwalbenlied mit dem ersten Verse endigend. Wir stecken noch immer in euerm ungemütlichen und übelriechenden Winter damals. Wie wurde es denn nun weiter mit Albertine und Doktor Mische und dem Herrn Doktor Lippoldes und deinem seligen Vater?

Ja, wie wurde es denn eigentlich weiter? Wie waren die Bilder, nach deren Verbleiben das Kind hinter dem Schwedenwall hier augenblicklich sich erkundigte? Freund Mische war so gut als sein Wort, das heißt, er sendete richtig sein gelehrtes Gutachten von Berlin aus an meinen Vater, und als es nachher in einer Berufszeitung gedruckt erschien, fand es sich, daß es eine Arbeit von höchstem wissenschaftlichen Werte war, was ihn sicherlich durchaus nicht überraschte und ihn also auch nicht in übermäßiges Erstaunen versetzte. Große Ehre legte er damit ein bei den Fachgenossen und sonstigen Kennern, bei den Poeten und sonstigen sinnigen Gemütern, und vor allem bei allen den Bach- und Flußanwohnern, die in gleicher Weise wie der alte Mühlherr von Pfisters Mühle und Krugwirtschaft zu dulden hatten. Aber wenig Anerkennung und gar keinen Dank fand er bei den Leuten von Krickeroode und ähnlichen Werkanstalten, die das edelste der Elemente als nur für ihren Zweck, Nutzen und Gebrauch vorhanden glaubten. Diese stellten sich selbstverständlich auf einen andern Standpunkt dem unberufenen, überstudirten Querulanten gegenüber und ließen es vor allen Dingen erst einmal ruhig auf einen Prozeß ankommen.

Und das war denn der erste und der letzte Prozeß, den mein armer Vater zu führen hatte, trotzdem daß er schon eine so erkleckliche Reihe von Jahren in dieser bissigen, feindseligen Welt gelebt hatte. Er war immer gut, friedlich und vergnügt mit eben dieser Welt ausgekommen, sowohl als Müller wie als Schenkwirt, und hatte jetzt also sein ganzes freundliches, braves Wesen umzuwenden, ehe er seinerseits in den großen Kampf eintrat und im Wirbel des Überganges der deutschen Nation aus einem Bauernvolk in einen Industriestaat seine Müllerart mit bitterm Grimm von der Wand herunterlangte. Noch häufig sah ich ihn damals bis Ostern, ehe er seinerseits zum Advokaten ging, in meinem Schülerstübchen, und mit immer wachsendem Herzeleid. Von Woche

zu Woche kam er auf müderen Füßen und in verbrießlicherer Stimmung. Zwar war, wie das immer ist, vom Februar an, wo die Zuckerkampagne beendet wird, sein Mühlwasser wieder klar und die Luft über seinem Anwesen und in seinem Hause wieder rein; aber die Gewißheit, daß im nächsten Oktober das Elend von neuem angehe und Krickerde ihm ungestraft von jeglichem Jahr die Hälfte streichen und stehlen dürfe, nagte zu sehr an seiner Seele und an seinem Rechtsgefühl, als daß er noch in der alten Weise die alte lustige Schenke für den Sommer hätte putzen und seinen fröhlichen, grünen Maienbaum zu Pfingsten vor ihre Thür hätte pflanzen können.

Neden Sie ihm nur um Gotteswillen jetzt nichts mehr darwider, Herr Ebert, flüsterte mir Samse zu. Es ist der leidige Satan, aber es ist nicht anders, der Advokate bleibt anjeko noch das einzige, was uns in dem Sammer eine Ableitung geben kann!

So begleitete ich nun den Alten zu dem juristischen Weisen, wie ich ihm zum chemischen das Geleit gegeben hatte; aber es war doch noch ein andres, diesen als jenen nach Pfisters Mühle herauszuholen, und da konnte es noch für ein Glück in allem Unheil gerechnet werden, daß ich wenigstens den richtigen Mann für die Sache in Vorschlag zu bringen wußte.

Diesmal war's ein sonniger, windiger Morgen im staubigen Monat März, als ich den Vater durch die verkehrsreichsten Gassen der Stadt zum Doktor Riehei begleitete. Und der ließ auch nicht mehr seine Beine in Kanonen von einem der Baumäste in Pfisters Garten auf den Zechtisch der Kommilitonen herabbaumeln, sondern hatte sie in schäbigen schwarzen Büchsen stecken und trug einen von den unberechenbaren, unbezahlten Bäuhen drin, über die ungezählte Anekdotensammlungen seit Urbäterzeiten zu scherzen wissen.

Vater Pfister! rief er, bei unserm Eintritt besagte Lastträger immer noch mit merkwürdiger Behendigkeit von einem hohen Dreibein herabschwingend und sie in grünen Pantoffeln auf dem zerschabten, aber doch noch schreiend bunten Teppich vor uns feststellend. Beim Zeus, der Vater Pfister — der Müller und sein Kind! Leben Sie denn wirklich noch? Ja, gottlob! aber das ist ja riesig, das ist ja reizend, das ist ja wirklich ganz famos! . . Du liebster Himmel, wie lange hängt man hier im Spinnweb, ohne zu Ihnen hinausgekommen zu sein! . . Und beinahe noch ganz unverändert — ganz die liebe, alte, heitere Kneipenseele und Kommersidylle! Vivat Pfisters Mühle —

Sawohl, vivat Pfisters Mühle, seufzte mein Vater. Hat sich was mit Vivat Pfisters Mühle, Doktor. Na ja, Sie haben freilich seinerzeit mit Ihren Herren Studienbrüdern manch liebes Vivat auf mancherlei Dinge bei mir ausgebracht, und so kann ich wohl nichts dawider haben, daß Sie's noch 'mal thun auf das alte Lokal, Herr Doktor. Und mehr als ein Pereat haben Sie auch ertönen lassen beim Vater Pfister seinerzeit, und — das ist jetzt die Parole. Pereat, Herr Doktor! und von wegen Pereat Pfisters Mühle find wir heute

Morgen zu Ihnen gekommen, und Sie erlauben wohl, daß ich mir für einen Augenblick einen Stuhl nehme, denn es will doch nicht mehr ganz so wie früher fort mit Ihres frühern alten Schoppenwirts untern Beweggründen. Mein Junge da hat Ihnen die Papiere mitgebracht, lieber Herr.

Seinen besten, weichsten Sessel schob Rechtsanwalt Doktor Riechei seinem neuesten Klienten zu, nahm ihm zärtlich Hut und Stock ab und sagte gedehnt — nicht ohne wirklich freundschaftliche Teilnahme:

Zawohl! ja so! ei freilich! hm hm — nicht die größte, aber eine von den größeren Fragen der Zeit. Deutschlands Ströme und Forellenbäche gegen Deutschlands Fäkal- und andre Stoffe. Germanias grüner Rhein, blaue Donau, blaugrüner Neckar, gelbe Weser gegen Germanias sonstige Ergießungen. Pfisters Mühle gegen Kriderode! Und die Papiere für den Spezialfall bringt Ihr sogleich mit, das ist ja sehr schön — na, dann zeigt 'mal her. Setze dich jedenfalls aber auch, Sohn Eberhard, so rasch wird das wohl nicht gehen — Kinder, steckt euch vor allen Dingen erst 'mal eine Zigarre an; — links von deinem Ellenbogen, würdiges Pennal.

Ich hatte Asches Resumptio in die Hand Riecheis gegeben, und sich von neuem auf seinen Dreifuß schwingend, fing der an zu blättern.

Eine gute Viertelstunde blätterte er, dann wickelte er plötzlich das Schriftstück in blauer Pappe zu einer Rolle auf, sprang, hoch sie über den etwas kahl werdenden Scheitel erhebend, in die Mitte seines „Büreaus,“ klopfte meinen anscheinend teilnahmslos dastehenden Vater auf die Schulter und rief:

Und doch — und abermals und — zum drittenmal Vivat Pfisters Mühle, Vater Pfister! Pereat Kriderode! Das ist ja der Fall, auf den ich seit Jahren warte, um mich in die Mäuler der Leute zu bringen. Also endlich auch 'mal ein richtiges Fressen für mich! Wären Sie ein anderer, als Sie sind, Vater Pfister, so würde ich es Ihnen sicherlich nicht so auf die Nase binden, daß ich mich hierauf seit Lustren hingehungert habe. Kurzum, diese Sache führe ich, mit Asche in der Tasche, und zwar glänzend, glorreich und zu einem guten Ende. Vivat Pfisters Mühle!

Wie würde mein Vater sonst in diesen Ruf eingestimmt haben! Heute sagte er nur gedrückt:

Thun Sie wenigstens Ihr Bestes für uns, Herr Doktor — für mich und die alte Mühle. Glanz und Gloria käme wohl bei uns zwei immer an die Unrechten; aber ein gutes Ende bleibt immerdar etwas recht wünschenswertes, auch für einen, der seinen Anax für alle Zeit weggekriegt hat, wie der alte Pfister von Pfisters Mühle.

Für alle Zeit sehe ich das Gesicht vor mir, mit welchem Doktor Riechei jetzt die Thür seiner Schreibertube (es saß ein einziger drin, und der bis zu jenem Tage auch nur mehr zur Zierde als zum Nutzen) zuzog, auf den Beinen zu uns zurückkam und sprach:

Das wäre denn in schönster Ordnung. Ich führe und gewinne Ihnen Ihren Prozeß, würdiger Freund und Gönner; aber nun auch im vollsten Vertrauen — jetzt sagen Sie mir 'mal um Gotteswillen, weshalb haben Sie eigentlich Kricke-
rode nicht mitgegründet?

(Fortsetzung folgt.)



Literatur.

Staatsrecht der preussischen Monarchie. Von Ludwig von Rönne, Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. In fünf Bänden. Leipzig, F. A. Brodhaus, 1884.

Die neue Auflage des bekannten Werkes hat bereits mit dem vierten Bande ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Die fünfte Auflage sollte nach der Vorrede vom April 1881 der Darstellung des Verfassungs- und Verwaltungsrechtes der Körperschaften der Selbstverwaltung — Provinzen, Kreise und Gemeinden — enthalten. Diese Absicht hat der Verfasser jedoch aufgegeben, weil er eine solche Darstellung erst dann für passend hält, wenn die für die östlichen Provinzen ergangene Gesetzgebung auf die andern Teile der Monarchie ausgedehnt sein wird. Wir beklagen diese Enthaltbarkeit umso mehr, als die Ausdehnung jener Gesetzgebung doch vielleicht länger dauern wird als der Verfasser annimmt. Wenn auch seinem hohen, in reichen Ehren erlangtem Alter die wohlverdiente Ruhe zu gönnen ist, so wäre dieses doch auch ein Grund, die Arbeit noch unter Dach zu bringen. Ueberdies sind die Grundzüge der erwähnten Gesetzgebung an und für sich bereits gegeben, die Ausdehnung auf die westlichen Teile des Landes wird an diesen Grundzügen nicht rütteln, sondern nur Abweichungen und Einzelheiten enthalten.

Im übrigen hieße es Eulen nach Athen tragen, wenn man noch etwas Besondres zum Lobe dieses Werkes anführen wollte. Der großartige Aufbau preussischer Verfassung und Verwaltung hatte bis auf Rönne keine systematische Bearbeitung erfahren; er war der erste, der es unternahm, das ungeheure Material zu sichten und auf klare und bestimmte Grundregeln zurückzuführen, und die zahllose Menge von Streitfragen zu entscheiden, welche sich aus dem Konflikte des vorkonstitutionellen Rechtes zu dem der konstitutionellen Monarchie ergaben. Gerade bei Entscheidung dieser einzelnen Fragen wird man nicht selten von dem Verfasser abweichen, aber auch darum wird man ihm stets dankbar sein für das mit unsäglichlicher Mühe herbeigeschaffte Material und für die Präzision, mit der er Gründe und Gegengründe abwägt. Seit Rönne Harmonie in dieses Chaos nebeneinander bestehender Vorschriften gebracht hat, hat auch das preussische Staats- und Verwaltungsrecht, teils im ganzen, teils in wichtigen Einzelfragen, andre Bearbeiter gefunden. Aber sie alle fußen auf Rönne und stehen auf dessen Schultern. Das preussische Staatsrecht wird für ewige Zeiten mit Rönnes Namen verknüpft sein.

Anfangsgründe der Volkswirtschaft. Von Dr. C. J. Niehl. 3. Auflage. Neu bearbeitet von Franz Richter, Professor an der niederösterreichischen Landes-Oberreal- und Handelsschule zu Krems. Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht, 1884.

Je mehr ein Staatswesen gedeiht, wenn die einzelnen im Volke maßgebenden Interessen zu einer kräftigen Vertretung gelangen, umso wünschenswerter ist es, daß die volkswirtschaftlichen Grundbegriffe sich in die weitesten Volksschichten verbreiten. Leider liegt in dieser Beziehung im deutschen Schulwesen noch vieles im